



Weihnachten 1955

# Weihnachts-GRUSS

Weihnachten 1955



Aus Königsfeld

# Euch ist heute der Heiland geboren.

Lukas 2, 11.



## Weihnachtsbotschaft.

Gott ward Mensch; der alles schuf,  
Liegt als Kind im armen Stalle.  
Kommet her und schauet alle!  
Lauscht der wunderseligen Kunde:  
Gott und Mensch in einem Bunde!

Gott ward Mensch; welch Freudenlicht  
Durch die Nacht der Tränen scheint:  
Was getrennt war, ist vereinet  
Durch das Kind im armen Stalle.  
Kommet her und danket alle!

Fritz Wotke.

## Die Internate laden zum „Wandeln“ ein.

Das Nahen des Herrn erlebe ich in Königsfeld nun zum zweiten Male, und schon beglücken mich diese Adventwochen mit ihrem geheimen Zauber wie ein Stück Heimat. Da ist das Hosiannasingen der Kinder, das den festlichen Kirchensaal erfüllt; da ist das erste Aufleuchten der hohen alten Fichte auf dem Zinzendorfplatz, die auch dieses Jahr wieder im Wettstreit mit den vielerlei Adventsternen in den Läden und in den Stuben an den dunklen Winterabenden zeigen will, daß auch sie einen Schein geborgt hat von dem Lichte, das die Welt erhellt. Und heute war die erste Adventsingstunde; die Gemeinde lauschte in frohem Wechsel mit Chor und Orgel dem Wort der Verkündigung: Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle. Am Schluß der Singstunde hieß es: Die Internate laden zum Besuch ihrer adventlich geschmückten Räume ein.

Die Kirchentüren öffnen sich, ich trete mit der schweigenden Schar hinaus in die Dunkelheit; den Springbrunnen vor der Kirche höre ich leise rauschen — träumt er vom festlichen Schwung der sommerlichen Tage? Als ich mich umwende, bietet sich mir das unvergeßliche Bild der zwei hellen Kirchentüren, aus denen die Andächtigen strömen, um in die Dunkelheit des stillen Platzes unterzutauchen.

Danach beginnt das „Wandeln“ durch die Reiche, die jugendliche Phantasie jährlich sich schafft, mit grübelnder Hingabe, mit kindlicher Freude, mit suchenden Händen. Wie rührend die Innigkeit, mit der die Kleinsten Bild- und Spruchtransparente gebastelt haben, ihre Krippen und die von Sternen vollhängenden Adventhimmel! Sie schlafen schon — oder versuchen es, während wir ihre Wohnräume betreten dürfen. Die Größeren führen uns mit kurzen verständigen Erläuterungen durch ihre sinnvoll gestalteten Stuben, und mitunter steht man betroffen, wie aus den Werken nicht nur unmittelbar naive Empfindung spricht, sondern dahinter sogar strenger ordnender Geist spürbar wird. Die verzweifelnden Hände und die betenden, die Ferne der Sterne und ihre Nähe — wie lebendig das alles, und ist doch nur Pappe und Stroh!

Ich ging mit einem Jungen vom „Ort“, der nach einer einsamen und mühevollen Selbstschulung im Basteln mit hungrigen Augen alles aufnahm, was er beim Wandeln an Techniken in Papier, Pappe, Stroh und Ton fand; ein anderer, ein Volksschüler, der Ostern die Aufnahme in die Sexta zu bestehen hofft, ging mit staunenden und strahlenden Augen von Stube zu Stube, das Herz voll Erwartung.

Als ich zum Schluß die festliche, behagliche Atmosphäre des Schwesternhauses verließ und in die Nacht hinaus trat, leuchteten wieder die Urbilder der Sterne am dunklen Winterhimmel und wandelten still über unseres Königs Feld.  
Walter Nauhaus.

## Aus der Schule geplaudert.

Ein wunderbarer Herbst hat uns in diesem Jahr mit milder Sonne und leuchtenden Farben beglückt und einigermaßen mit dem regnerischen und kühlen Sommer versöhnt, der hinter uns liegt. Jedenfalls hier im Süden brachte der Juni und Juli nichts Rechtes an Wärme zustande, während im Norden hochsommerliche Glut über dem Lande lagen. So kam denn auch dieses Jahr hier wieder das Baden zu kurz; ein Glück, daß uns

wenigstens zum Sommerfest warme, wenn auch gewittrige Tage beschert waren! Immerhin: am Schulbeginn nach den langen Sommerferien erschienen Jungen und Mädchen doch schließlich alle erholt und gebräunt, und wir begannen das Herbsttertial mit frischen Kräften.

Lassen Sie mich ein wenig über das plaudern, was unsere Schulgemeinde außer dem Wetter erlebte. — Da ist zunächst der halbjährliche Einschnitt der Zeugnisse, Anfang November, von großer Wichtigkeit. Man kann über die Zweckmäßigkeit und pädagogische Bedeutung der Zensur verschiedener Meinung sein; mancher Lehrer würde eine freie, durch keine Notengebung bedrängte Bildungsarbeit vorziehen. Wie die Dinge aber nun einmal liegen, macht das bei uns übliche Berechtigungswesen die Erteilung von Zensuren notwendig, und wir versuchen das Beste daraus zu machen, indem wir uns über den Erfolg unseres Unterrichts anhand von zusammenfassenden Urteilen Rechenschaft geben und auch unsere Schüler veranlassen, Fleiß und Fortschreiten, Schulerfolg und Schulleistung im klaren Spiegel des Zeugnisses anzuschauen. Freilich vergrößert und verzerrt dieser Spiegel, wie es stets geschieht, wenn man Vorgänge des Lebens in Zahlen messen will. Die aufgewendete Mühe, die Schulangst, die Begabung und die herabgeminderte Konzentrationsfähigkeit ist einfach so nicht zu erfassen. Wohl aber trat uns bei den mannigfachen Erwägungen über die Zeugnisse wieder eine Gefahr deutlich vor Augen: die Gleichmacherei unter den Schülern selbst. Manche strengen sich nicht so an, wie sie könnten und sollten, weil sie fürchten, von ihren Kameraden als „Streber“ hingestellt zu werden. Diese Schulkrankheit sollten wir allerdings, wo wir sie treffen, mit ihrer Wurzel — der Mißgunst, der Nivellierungssucht, der Angst, die man hat oder anderen einjagt — ausrotten.

Da wir gerade von Pädagogik sprechen: In den Tagen um Allerheiligen herum sammelten wir Lehrer und Erzieher uns zu einer der alljährlich Anfang November abgehaltenen Rüstzeiten, bei denen wir uns auf Sinn und Auftrag unserer Schularbeit stets aufs neue besinnen. Unser Pfarrer, gleichzeitig Religionslehrer, Br. Heinz Schmidt, legte uns Bibeltexte aus, die von dem rechten Dienst an der Jugend nach dem Sinn unsers Herrn und Meisters sprachen. Es ist dieses kurze Anhalten in dem gleichmäßigen Schulrhythmus stets von größter Wichtigkeit. Eine Schule wie die unsere hängt mit ihrer erzieherischen Wirkung ganz von der Geschlossenheit und einheitlichen Gesinnung ihres Kollegiums ab. Diese suchten wir in diesen Tagen aufs neue zu begründen, um sie im Alltag wieder zu bewahren. Die öffentliche Schule muß die verschiedenen Grundanschauungen ihrer Lehrer, Eltern und Schüler in sich integrieren und daher notwendigerweise neutral bleiben. Die Privatschule zeichnet es aber gerade aus, daß sie eine pädagogische Grundkonzeption besitzt und verwirklicht.

Diese weltanschauliche Stellungnahme der Schule, ihr evangelischer Charakter, ist eine innere Notwendigkeit. Wozu sonst Privatschule? Die 12% höherer Schüler, die sie im Bundesgebiet besuchen, könnten wohl auch noch in den Bänken der öffentlichen Schule Platz finden. Aber die nicht vom Staat unterhaltene und verwaltete freie Schule erfüllt besondere Aufgaben. An einer christlichen Schule dieser Art müssen auch die sozialen, gesundheitlichen, erzieherischen und schulischen Anliegen — oder wie sie sonst noch heißen mögen — sie müssen alle dem einen zentralen Ausgangspunkt zugeordnet sein: daß hier die Kinder in einer Schulgemeinde leben und lernen, die vom Evangelium herkommt und zum Evangelium hinführt. Zu Christenmenschen kann nur der Heilige Geist selbst machen; aber wir können auf den hinweisen, der uns als der Heiland und Retter der Welt jetzt zum Advent aufs neue seine Ankunft zusagt.

Wir haben es uns im vergangenen Tertial besonders angelegen sein lassen, die evangelische Art des Unterrichts uns klar zu machen und herauszuarbeiten. Es ist wichtig, daß unsere Schüler das Gefühl haben, hier anders als anderswo angesprochen, behandelt und unterrichtet zu werden, und je deutlicher dieser Eindruck nicht bloß in der Morgenandacht, sondern auch im Unterricht wird, desto besser; je mehr wir an diesem Punkt versagen, desto schlimmer. Offenheit, Wahrheitsliebe, Vertrauen und Ehrlichkeit fließen nur als natürliche Folgen aus dieser Grundhaltung. Aber wie schwer ist es, in jeder Stunde, in der Fülle des Stoffes, im Drang der Zeit dies zu verwirklichen! Ein schönes Beispiel solchen Unterrichts zeigte uns die Oberprima an einem Sonntagabend. Schüler und Schülerinnen sprachen Stücke deutscher Prosa, die unter dem Gesichtspunkt der gefallenen Welt, der unbeantworteten Fragen ausgewählt waren; am Schluß stand dann der unaufdringliche und darum umso eindrücklichere Hinweis auf die Antwort, die die Bibel gibt.

Wir ringen hier zusammen mit den Schulen des Evang. Schulbundes in Baden-Württemberg um das, was man „Profizierung des Typus der evang. Schule“ nennt. Es gilt, in evangelischer Sicht und Art zu unterrichten, bestimmte Akzente zu setzen; und doch wissen wir alle, daß es mit methodischer Kunstfertigkeit nicht getan ist. Im Grunde liegt es an unserer, der Lehrer, eigenen Grundverfassung, unserem eigenen Verhältnis zu Gott und den ewigen Dingen. Es sollte aber keiner unserer Jungen, kein Mädchen, unsere Schule verlassen, ohne davon etwas gespürt zu haben, in wessen Namen hier unterrichtet wird.

Eines der mancherlei Kennzeichen unseres inneren Verhältnisses zu der Jugend ist das gegenseitige Vertrauen, das an jedem Schultag neuen Bewährungsproben ausgesetzt ist. Eine ganz wichtige Stelle nehmen in diesem System die Klassensprecher ein, die wir in jedem Jahr — so auch diesmal gleich nach den Herbstferien — zu einer Teestunde mit den Lehrern zusammenrufen. Dabei geht es heiter und ungezwungen zu, und das Ganze endet traditionsgemäß mit einem Schwarzen-Mann-Spiel auf der Wiese. Aber wir lassen diese Gelegenheit doch nicht vorübergehen, ohne den Klassensprechern etwas von ihrer inneren und äußeren Verantwortung für die Klassengemeinschaft zu sagen oder ihnen für ihre Mitarbeit zu danken. Denn es ist nicht leicht für sie, auch einmal gegen den Strom der Massenmeinung anzuschwimmen und für Vernunft, Ordnung, Sauberkeit und Vertrauen einzutreten.

Eine andere Seite dieser Arbeit ist das Vertrauensverhältnis zu den Schülereltern. Die Tagesschülereltern wurden wieder zu einem Elternabend zusammengebeten, kurz vor Advent; die Eltern unserer Internatschüler sind dabei durch die Personen der Internatsleiter sozusagen stellvertretend anwesend. Diesmal hatten wir kein Programm gemacht, nachdem wir in den vergangenen Elternabenden nacheinander den Deutsch- und Fremdsprachenunterricht sowie — mit Lichtbildern — die Handschrift unserer Schüler abgehandelt hatten. Es hatte sich jedoch gezeigt, daß wir mit unseren Vorträgen die Eltern zu sehr ermüdeten und den Abend zu stark füllten. So ließen wir diesmal der Diskussion freien Lauf und hatten es nicht zu bereuen. Was ausgesprochen und geklärt ist, belastet nicht mehr. Wir begrüßen diese Gelegenheit des freien Austausches stets außerordentlich.

Neben der strengen geistigen Schulung fand auch in diesem Tertial wieder das Musische seinen Platz. Anknüpfend an das Schillergedenkjahr hatte die Unterprima unter Frau Dr. Arnold die „Turandot“ einstudiert und führte dieses wenig bekannte Spiel gleich nach den Sommerferien mit großem Erfolg auf. Es war eine Leistung, die allen Beteiligten, be-

sonders der durch diese Gemeinschaftsleistung eng zusammengeschlossenen Klasse, lange im Gedächtnis bleiben wird. Merkwürdig: was das Gedächtnis besonders festhält aus der Schulzeit, sind die Bildungseindrücke und Schülererlebnisse außerhalb des Klassenunterrichtes; aber sie würden nicht diesen Glanz, diese Eindringlichkeit behalten, wenn sie nicht das Gleichmaß der Schularbeit wohlthuend unterbrächen, wenn sie nicht im Zusammenhang der Bildungsarbeit stünden und aus ihr herauswüchsen.

Gerade darum muß eine Schule immer wieder versuchen, die Blumen am Rande des harten Schulweges zu pflücken, ohne sich dabei zu verlaufen! Solche Freude am Wege war die Aufführung der Antigone des Jean Anouilh, die die OII im vorigen Schuljahr in der Fassung des Sophocles gespielt hatte; war etwa der schwedische Tierfilm „Das große Abenteuer“, waren die stets willkommenen Hohensteiner. Auch ein schöner Sternenvortrag des Dr. Silbernagel gehört dazu, wie eine ganze Reihe guter Konzerte, an denen es in Königsfeld nie fehlt. Wenn etwas von diesen Gängen auf schulischen Nebenstraßen haften bleiben soll, muß allerdings die Schule diese Vorführungen und Darstellungen mit in sich aufnehmen, sie vorbereitend und nachbereitend behandeln.

Was den äußeren Rahmen betrifft, in dem unsere Schularbeit sich vollzieht, so ist Ihnen ja das neue, jetzt schon gewohnte Amos-Comenius-Schulhaus allen bekannt. Es bekommt jetzt eine Holzverschalung, teils um die Heizwärme zusammenzuhalten, teils um das Äußere endlich nach zwei Jahren zu verkleiden und zu schmücken. — Täuschen nicht alle Vorzeichen, so werden wir im Frühjahr mit einem weiteren, wohl aber auch für lange Zeit letzten, Bau beginnen: am Südende des Schulhauses soll endlich die langersehnte, viel begehrte und dringend notwendige Turnhalle entstehen. Es mußte erst die alte Baurechnung abgeschlossen sein, ehe wir die Erlaubnis erhielten, an Weiteres zu denken. Nun zeichnet sich aber doch die Aussicht ab, eine Turnhalle, die wenigstens gebrauchsfähig, wenn auch nicht ganz so schön sein wird, wie wir ursprünglich planten und wünschten, zu erstellen. Wir werden Ihnen nächstens weiter davon berichten.

Damit sei es aber genug des Plauderns. Während ich schreibe, fallen die ersten Schneeflocken und leiten zur Advents- und Weihnachtszeit hinüber, die mit unwiderstehlicher Macht jedes Herz in ihren Bann zieht. Möchte sie Ihnen allen, liebe ehemalige und jetzige Schüler, verehrte Eltern — möchte sie uns allen ein erneutes und dankbares Ja zu der Gottesliebe bringen, die uns wieder heimsucht.

Waldemar Reichel.

## Haus Spangenberg (KA).

Heute ist Totensonntag, letzter Sonntag im Kirchenjahr. Unsere Gedanken gehen zu den Gräbern unserer Lieben. Die Jungen der Stube „Niesky“ haben Br. Sanders Grab in Ordnung gebracht, und wir hoffen, daß der Steinmetz bald den Grabstein fertig haben wird, damit auch Br. Sanders Grab neben Br. Winters Ruhestätte bestehen kann.

Am Sonntag darauf ist wieder 1. Advent. Es ist eigentlich schade, daß der Bericht für den Weihnachtsgruß immer vor dem 1. Advent geschrieben werden muß. So kann in diesem Bericht noch nichts vom 1. Advent drin stehen, und im Sommergruß wäre es ein wenig deplaziert, wenn da vom 1. Advent berichtet würde. So fehlt dies schönste Erleben des Jahres eigentlich immer in den Grußberichten.

Nun, dies sei vorweggenommen: es wird auf den Stuben wieder tüchtig für den 1. Advent geschafft: neue Sterne und Transparente entstehen, und auch Krippen werden nicht vergessen. Wenn wir rechtzeitig fertig werden, wollen wir diesmal die Krippenfiguren im elektrischen Brennofen brennen, um sie haltbarer zu machen.

Damit wären wir schon bei den Neuerungen, über die wir berichten wollen. Der elektrische Brennofen im Bastelraum (wo vor dem Brand sich die Küchenräume befanden): nach fast einjährigen unvorhergesehenen technischen Schwierigkeiten ist es endlich gelungen, ihn ordnungsgemäß an das Königsfelder Stromnetz so anzuschließen, daß wir ihn mit seinen 4000 Watt nachts, wenn alle anderen Lampen gelöscht sind, benutzen können. So konnten wir endlich unsere Töpferei in Betrieb nehmen, und so entstehen neben Holzschalen, Lampen, Bücherständern jetzt schon eine Reihe von handgefertigten Vasen (ohne Drehscheibe, wohlgemerkt), die zu Weihnachten die Großmütter, Tanten usw. erfreuen werden.

Auch unsere Grünanlagen zwischen dem Haus und dem Speisesaal haben erhebliche Fortschritte gemacht: die erste Serie Steinplatten wurde in den Sommerferien verlegt, Rasen eingesät und Bäume und Sträucher gepflanzt; Vater Ettwein hat den Steingarten nach dem Isolierhaus zu neu angelegt und ein neues „Mäuerle“ gesetzt (natürlich in Form einer vorbildlichen Sinuskurve). Auch das Vorgärtchen ist umgegraben worden und soll im Frühjahr frisch eingesät werden. So wäre denn bis auf die „Avenue“, die noch immer in einem häßlichen Rohzustand daliegt, die nähere Umgebung des Hauses wieder in einem befriedigenden Zustand. Ob es im nächsten Jahr gelingen wird, diesen Rest aus der Bauzeit zu beseitigen?

Auch im „Personalbestand“ sind wieder eine Reihe Veränderungen anzuzeigen: Ungern ließen wir Br. Burton nach Oxford zurückgehen (wir hoffen, ihn nach seinem Examen einmal bei uns wiederzusehen). Auch Br. Beck kehrte nach Tübingen zurück, um sein Studium zu beenden. Besonders schmerzlich war natürlich im Haus der unerwartete Weggang von Br. Hausser, der zugleich ein Abgang von der Welt der Schule für ihn war: Er hat bei Siemens eine ihm sehr zusagende und schon lange ersehnte Aufgabe als künstlerischer Formgestalter gefunden. Bei uns hinterließ er eine schmerzlich empfundene Lücke, doppelt schmerzlich, weil er ja mit Br. Clemens zusammen ein Stück lebendiger Tradition unseres Hauses verkörperte. Auch Br. Frankowski verließ uns Ende Oktober: er hat eine Pfarrstelle in Berlin übernommen. Br. Homolka nahm an seiner Hochzeit in Hamburg teil. So galt es also, in kurzer Zeit vier neue Erzieher für die Stuben zu gewinnen und einzuarbeiten. Mr. Coles übernahm die Stube „Ziegelei“, Br. Hermann Beck (Bruder von Br. Götz Beck) „Bärental“, Br. Köhn die Stube „Danzig“ und Br. Reinhard Rublack die Stube „Niesky“.

So wären wir im Augenblick im Kreis der Erzieher zwar wieder „komplett“, aber die ständige Sorge um neue Erzieher droht nun auch auf unser Haus überzugreifen. Zudem besteht die Gefahr, daß die lebendige Tradition im Hause abreißt und wir viel zu viel anordnen und in Gebote und Verbote fassen müssen.

Von den besonderen Veranstaltungen möchte ich nur die folgenden erwähnen: Unser Hausfest feierten wir am 3. Juli bei einigermaßen günstigem Wetter (es regnete immer nur dann, wenn wir sowieso „drin“ sein mußten). Den Sängerwettstreit dabei gewann die Stube „Olymp“. Am 17. Juli konnten wir zu unserem 2. Gartenfest einladen (das erste hatte 1952 vor dem Brande stattgefunden). Es war der einzige wirklich schöne

Sommertag in diesem Regensommer. Für alle Beteiligten (aktiv und passiv) war es ein wirklich gelungenes und nach allen Seiten befriedigendes Fest: die einzelnen Stuben hatten ihre Stände vorbereitet (Kegelbahn, Variété, Geisterbahn im Kellergang, Wunschkonzert, Schießbude, Glücksrad, Wurfbude). Die Gesamtorganisation lag in den Händen der „Ziegelei“ und klappte vorzüglich. Die Himmelreicher hatten die Bewirtung der Gäste im Speisesaal übernommen. In großer Zahl waren die Königsfelder der Einladung gefolgt, die Geschäftsleute hatten freundlicherweise wieder die Preise gestiftet, und so konnten wir am Abend in jeder Beziehung froh und dankbar auf den Tag zurückblicken. Der Tag wurde mit der Aufführung der Oper „Ali Baba und die 40 Räuber“ glanzvoll beschlossen. Br. Wettstein hatte in mühevoller, nächtelanger Arbeit für ein kleines Orchester eine hinreißend schwungvolle und rhythmisch ganz moderne Begleitmusik komponiert und eingeübt, so daß es auch für Feinschmecker eine Freude war zuzuhören. Br. Homolka als Ali Baba trug natürlich die Hauptlast der Darstellung, die weiblichen Hauptdarsteller mußten wir uns bei der Familie Kautzsch ausborgen, die Räuber und die Polizei lagen bei den Stuben „Pärnaß“ und „Danzig“ in „bewährten“ Händen, die Tertiastuben mimten mehr oder weniger echt die orientalische Bevölkerung von Basra. Wir (d.h. alle Beteiligten) hatten einen Mordspaß an dem Stück (trotz der Proben); den vielen Zuschauern hatten wir einen vergnüglichen Abend bereitet, und den Reingewinn konnten wir in die so dringend erwünschten Bücher für unsere Hausbibliothek umsetzen.

Zu erwähnen wäre dann noch die gut geglückte Turandot-Aufführung der UI als Beitrag zum Schillerjahr am 27. und 29. September, das Hauskonzert am 7. Oktober mit Werken von Telemann, Corelli, Mozart und Bach (Zweitfassung des 4. Brandenb. Konzertes) und der „Abend moderner Dichtung“, an dem die OI Stellen aus Werken von E. Strauß, E. Wichert, W. Bergengruen und M. Hausmann vortrug: ein Abend, der ganz aus der Arbeit des Unterrichts herausgewachsen war und der ein schönes Bekenntnis zu dem Ordnungs- und Heilungswillen moderner Dichtung darstellte.

Damit sei's genug des Berichtens. Die Kette der Besucher riß auch kaum ab in diesen Monatsmonaten. (Frage: „Ist es wirklich nicht möglich, sich vorher bei uns anzumelden?“ Es ist so schade, wenn es hier und da eine leise Verstimmung gibt, weil wir nicht immer genau von 2—1/2 Uhr Zeit haben, wo der betreffende gerade durch Königsfeld durchbraust. Telefon übrigens 376!) Daß wir uns über so manchen Besuch von Herzen gefreut haben, braucht wohl nicht immer wieder gesagt zu werden. Wir hoffen, zu Advent wieder eine Reihe von den „Alten“ bei uns begrüßen zu können.

Mit einem herzlichen Dank für so manchen Brief grüßen Euch die Hauseltern

Hede und Max Rublack.

## Haus Früauf.

Wenn man als Berichterstatter für die ehemaligen Schüler etwas schreiben will und dabei nur das letzte Halbjahr in der Erinnerung an sich vorüberziehen lassen kann, möchte man doch gar zu gern auch mal einen Blick in vergangene Jahre tun können. Wie wäre es, wenn für den nächsten „Gruß“ ein Ehemaliger aus den letzten Kriegsjahren und einer aus der

Zeit des Wiederbeginns nach dem Krieg erzählte? In unserer kurzatmigen Zeit vergessen wir ja zu schnell; zumal jetzt, wo es uns äußerlich wieder recht gut geht, wäre die Erinnerung an die ernste und schwere Zeit von damals gut und heilsam.

Zwölf Jahre sind vergangen, seit Jungen in das Haus zogen, seit aus der „M.A.“ das „Haus Früauf“ wurde. Aber welch wechselvolle Jahre sind das gewesen! Erst die Kriegsjahre, dann die schwere Nachkriegszeit, in der das Haus von kleinen Anfängen sich schnell fast bis zum Bersten füllte. Über 100 Jungen waren es zeitweise. Und nun stehen wir in der „Neuzeit“, in der wir auf die für die Größe des Hauses einigermaßen erträgliche Zahl von rund 90 Jungen zurückgegangen sind. Immerhin, es ist auch jetzt noch ein volles Haus, voll in mancher Hinsicht. Ich wünschte mir mal 200 000 DM, um einen entsprechenden Ausbau vornehmen zu können.

Voll sind die Stuben. Wir haben versucht, durch einige Umbelegungen auf einigermaßen gleichmäßige Zahlen in der Belegschaft zu kommen. 12—15 Jungen wollen wir nach Möglichkeit in einer Stube zusammenfassen. Aus diesem Grunde tauschten die „Fuchsfalle“ und „Geierschlucht“ die Räume, so daß die Füchse jetzt direkt neben ihrem Schlafsaal hausen.

Voll ist vor allem auch der Speisesaal, in dem seit einiger Zeit nicht mehr jede Stube für sich einen Tisch hat, sondern wo Groß und Klein im bunten Wechsel durcheinandergewürfelt sitzen. Als wir das zum ersten Mal durchführten, gab's einigen Widerspruch. Die Stubengemeinschaft würde zerreißen, man könnte sich nicht mehr richtig unterhalten; was hätte schon ein Sextaner einem Tertianer zu erzählen? Und tatsächlich war es in den ersten Tagen auffallend still. Aber bald änderte sich das, und lebhaftere Unterhaltung kam auf. Etwa alle drei Wochen, wenn man mit seinem Nachbarn wirklich bekannt geworden ist, wird mit Raffinesse eine neue Sitzordnung ausgearbeitet, damit im Lauf der Zeit möglichst einmal jeder mit jedem an einen Tisch zu sitzen kommt.

Aber vor allem voll ist unser Haus — das war es bestimmt seit jeher, und das soll es auch sein — von Lebendigkeit und Jugendfrische. Es sind gewiß keine welterschütternden Ereignisse, die unser Haus erfüllen; aber es ist doch immer was los, ob es Fußballwettkämpfe zwischen den Stuben sind oder Tischtennis, das eifrige Basteln von Spielzeug oder von Geburtstagsgeschenken, Spielen im Freien oder Spielen in der Stube, es tut sich dauernd etwas. Freilich nicht immer nur Gutes; aber auch das ist immer schon so gewesen.

Doch ich will der Reihe nach etwas aus der Chronik des Hauses vom letzten halben Jahr berichten.

An einem schönen Sommersonntag zwischen kühlen Regentagen wurde der Geburtstag des Hausvaters gefeiert. Den ganzen Nachmittag vom Mittagessen an bis zum Sonnenuntergang saßen wir draußen in unserem schönen Garten hinter dem Hause. Der ganze Speisesaal war ausgeräumt und auf dem ehemaligen Tennisplatz wieder aufgebaut. Bis in die Enden von Königsfeld tönte der Jubel der Feier, und mancher Kurgast mag sich über den „stillen“ Kurort gewundert haben. Da am nächsten Tag als am „Tag der deutschen Einheit“ schulfrei war, konnte man abends getrost etwas später schlafen gehen und die Stunden bis zur Dunkelheit auskosten.

Im Juli fand das Hausfest in der üblichen Weise statt. Emsig hatten die verschiedenen Gemeinschaften trainiert, um einen Preis für ihre Stube einzuholen. Neu war diesmal ein gemeinschaftliches Denkturnier zwischen den Stuben, bei dem auch die körperlich Schwächeren Aussicht

auf Sieg hatten, ja sogar die Kleineren sich z.T. den Größeren überlegen zeigten. Bei einem großen Feuer im Garten schloß der schöne Tag mit dem alten Nieskyer Turnerlied „Brausend zog der Freude Strom durch Leib und Seel“.

Zum Glück brachte uns die zweite Hälfte des Sommertertials noch so viel sonniges Wetter, daß wir fast täglich ins Schwimmbad gehen konnten und noch so mancher Nichtschwimmer zum Schwimmer wurde.

In den großen Ferien zog für zwei Wochen eine Schar von 40 Mädchen in unser Haus, das auf diese Weise wieder mal seiner ursprünglichen Bestimmung, ein Mädchenheim zu sein, diente. Wir waren von einem Villingen Kinderheim um diesen Dienst gebeten worden und konnten so diesen Großstadtkindern einen Ferienaufenthalt im schönen Schwarzwald ermöglichen.

Nach den Ferien forderte die Schule wieder ganzen Einsatz; denn die Herbstzensuren standen vor der Tür. Aber auch durch die Jahreszeit ändert das Leben im Haus sein Gesicht. Es ist nicht mehr möglich, nach dem Abendbrot die beliebte „Hofpause“ durchzuführen, und auch am Nachmittag ließ einen das Wetter nicht mehr so viel draußen sein wie im Sommer.

Der Werkunterricht gewinnt im Winterhalbjahr sehr an Bedeutung und Beliebtheit. Es dürfte ruhig jeder Erzieher Werklehrer sein und jede Stube eine Werkstatt haben. Ich glaube, das würde voll ausgenutzt werden. Viele kommen zu Br. Rüterbusch und fragen, ob sie außer ihrem für sie angesetzten Werkunterricht noch zusätzlich in die Werkstatt gehen können. Aber leider reicht dafür selten der Platz.

Zur Zeit sind viele emsig mit Flugzeugmodellbau beschäftigt. Ja sogar motorisierte Flugzeuge entstehen, und eines ist auch tatsächlich soweit über die Wälder davon geflogen, daß es nicht wieder zu finden war. Erst nach Tagen wurde es von ehrlichen Findern zurückgebracht.

Jetzt steht alles im Zeichen des Advent. Die Vorbereitungszeit war dies Jahr verhältnismäßig kurz, und so herrscht jetzt in der letzten Woche auf den Stuben besonderer Hochbetrieb. Aber wahrscheinlich stellt man dies jedes Jahr fest. Wie es auf den einzelnen Stuben wird, weiß man im voraus noch nicht von einander. Das erste, was man als Vorbereitung tat, war, ein Schild an der Stubentür anzubringen, das das Betreten durch Stubenfremde mit mehr oder weniger deutlichen Drohungen verbot.

Dadurch wird jetzt die Arbeit des „T.v.D.“ (Tertianer vom Dienst) etwas verkürzt, der als seine Hauptaufgabe abends im ganzen Haus dafür zu sorgen hat, daß alle Fenster und Türen zu und die Lichter aus sind.

Wenn Ihr Ehemaligen uns mal wieder besuchen würdet, würdet Ihr feststellen, daß es im Hause eigentlich noch ganz unverändert aussieht. Die Dielen der Gänge sind in den Kurven und Drehpunkten abgetreten, den Fenstern sieht man ihr sagenhaftes Alter an, die Stubennamen sind noch dieselben. Der Tagesablauf hat sich höchstens um einige Minuten in der Einteilung verändert. Aber die im Haus wohnen, sind andere als zu Eurer Zeit. Wie schnell wechseln die Menschengesichter. Unter den Erziehern ist nur noch Br. Wurr vom vorigen Jahr da; und unter den Jungen sind außer 24 Sextanern 16 neue Schüler, also bald die Hälfte, die zum ersten Mal zur Adventszeit in Königsfeld sind. Aber wenn auch sogar die Hauseltern erstmalig jetzt den Advent im Hause Früauf mitfeiern: einer ist der Gleiche geblieben, der von Anfang an der Herr im Hause war und es immer bleiben soll, unser Heiland Jesus Christus. Daß er jetzt zum heiligen Advent bei jedem einzelnen aufs Neue ins Herz

ziehe und Herr nicht nur im Hause, sondern über das Leben jedes Hausgenossen werde, das ist unser herzlicher Segenswunsch für alle bei uns. Und Euch, Ihr lieben Ehemaligen, die wir zum allergrößten Teil nicht kennen, grüßen wir zum Weihnachtsfest mit der frohen Botschaft:

„Er bringt euch alle Seligkeit,  
die Gott der Vater hat bereit,  
daß ihr mit uns im Himmelreich  
sollt leben nun und ewiglich.“

Eure Friedrich-Wilhelm und Elisabeth Clemens.

## Sportbericht 1955.

Wenn in diesem Jahr erstmals im Weihnachtsgruß einiges über die sportlichen Erfolge an unserer Schule berichtet wird, so hauptsächlich aus dem Grunde, weil immer wieder alte Schüler und Freunde an dem Sportgeschehen unserer Schule interessiert sind und weil das Jahr 1955 wohl als das sportlich erfolgreichste Jahr der Nachkriegszeit an unserer Schule bezeichnet werden darf.

### Geräteturnen

16./17. Januar Badische Juniorenmeisterschaften in Gaggenau

Bei diesen Wettkämpfen wurde ein Schüler der UI im Bodenturnen badischer Juniorenmeister der Landesklasse.

22. März Gerätewettkämpfe unserer Schule im Rahmen der Bundesjugendspiele.

Bei dieser Gelegenheit darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Turnunterricht im Winter immer noch unter sehr schwierigen Hallenverhältnissen durchgeführt werden muß. Jetzt dürfen wir hoffen, daß das Zinzen-dorf-Gymnasium im neuen Jahr eine eigene Turnhalle bekommt.

### Leichtathletik

Für die Weiterentwicklung unserer Leichtathletik und Sommerspiele haben sich unsere neu erbauten Sportanlagen bestens bewährt. In den Sommermonaten herrscht jetzt in den freien Stunden ein reges Leben auf den Lauf- und Sprungbahnen sowie auf den verschiedenen Spielplätzen. Wohl hatten wir durch das regnerische Sommerwetter nicht immer ideale Trainingsverhältnisse. Trotzdem konnten wir sowohl auf auswärtigen Wettkämpfen wie auch bei den Bundesjugendspielen beachtliche Leistungen erzielen.

11. Juni Schüler- und Schülerinnenwettkämpfe der Jahrgänge 1941/44 des Bezirkes Schwarzwald sowie Bezirksmeisterschaften im Stabhochsprung der Männer und Jugend in Königsfeld.

Es wurden belegt 6 erste, 9 zweite und 46 weitere Plätze. Dabei erzielte ein Schüler der UI im Stabhochsprung mit 3,01 m eine neue Schulbestleistung.

19. Juni Bezirksmeisterschaften in Donaueschingen: 8 erste, 7 zweite und 7 dritte Plätze. — Unsere 4x100 m Staffel Jugend-A siegte in der Zeit von 47,2 Sek.

25./26. Juni Schulsportfest 1955 im Rahmen der Bundesjugendspiele.

Bei den Dreikämpfen der Schülerinnen einschließlich Frauenfachschule wurden von 90 Teilnehmerinnen: 43 Sieger, und 8 Schülerinnen erhielten die Ehrenurkunde des Bundespräsidenten.

Bei den Dreikämpfen der Schüler wurden von 230 Teilnehmern 112 Schüler Sieger. 30 Schüler erhielten die Ehrenurkunde des Bundespräsidenten.

17. Juli Bezirksvergleichskampf Hegau-Bodensee gegen Schwarzwald: 3 erste, 2 zweite, 6 dritte Plätze.

28. Juli Landesschulsportfest in Stuttgart-Neckarstadion: Im Weitsprung erzielte ein Schüler der OII mit 6,29 m eine neue südbadische Nachkriegsbestleistung.

25. September Mehrkampfmeisterschaften des Bezirkes Schwarzwald in Königfeld: 4 erste, 2 zweite, 2 dritte und 7 weitere Plätze.

6. November Schülerwettkämpfe der Schulen St. Georgen und Königfeld der 10—14jährigen: 1 erster, 4 zweite und 30 weitere Plätze.

19 Schülerinnen erwarben sich das Freischwimmzeugnis

8 Schülerinnen das Fahrtenschwimmerzeugnis

15 Schülerinnen erwarben sich das Jugendsportabzeichen.

#### Spiele

Am Mittwoch, dem 12. Oktober, startete das erste Handballspiel auf unserem neuen Sportplatz gegen das Realgymnasium Villingen. Das Spiel wurde nach Hallenhandballregeln durchgeführt und endete mit einem Ergebnis von 8:3 für unsere Schule. Das Rückspiel in Villingen nach Feld-Handballregeln verloren wir knapp 9:10 Toren.

K. Joggerst, Turn- und Sportlehrer.

## Berichte von Schülern und Schülerinnen

### Klassenaufführung der TURANDOT.

Anlässlich des Schillerjahres 1955 hat die Unterprima unter der Leitung ihrer Klassenlehrerin „Turandot“ von Schiller aufgeführt. Dieses Stück eignete sich besonders gut für eine Klassenaufführung, da auch der letzte von uns beschäftigt werden konnte. Der Stoff für „Turandot“ ist einem chinesischen Märchen entnommen. Ort der Handlung ist Peking. Hier wickelt sich die Geschichte zwischen dem heimatlosen Prinzen Kalaf und der stolzen Prinzessin Turandot ab. Nachdem Kalaf die drei Rätsel der unnahbaren Turandot gelöst hat, überwindet die Liebe die Angst der Prinzessin vor dem Mann.

Die Problematik dieses Dramas ist nicht ganz einfach darzustellen, was uns auch nur andeutungsweise gelungen sein wird. Aber schon allein das Vergnügen, das eigene Ich einmal verlassen zu dürfen und einen anderen Menschen lebendig werden zu lassen, hat uns hinreichend entschädigt für die aufgewendete Mühe und Arbeit. Besondere Sorge, aber auch Spaß bereitete uns, auf der Bühne eine chinesische Atmosphäre zu schaffen. Alte Schlafrocke, Wandbehänge, Gardinen und andere Dinge, die man lieber nicht nennt, um die Illusion am Theaterspielen nicht zu verlieren, mußten herhalten, um uns vor dem kritikfreudigen Königfelder Publikum bestehen zu lassen.

Ein eigenes Kapitel mußte geschrieben werden, um die mehr oder weniger gutgemeinte Kritik zu Wort kommen zu lassen. Den Gewinn, den wir als Klasse von dieser Aufführung mitgenommen haben, kann uns niemand nehmen. Abgesehen von der Bereicherung des Schullebens und unserer Theaterkasse, sehen wir den Wert einer solchen Unternehmung vor allem in der Festigung der Klassengemeinschaft. Klaus Röllig UI

## Wieviel kostet ein Kissen?

Auf die Lösung dieser Frage waren alle Mädchen gespannt. Ein handgewebtes Sofakissen war mit viel Mühe von verschiedenen Schülerinnen im Handarbeitsunterricht angefertigt worden. Auf dem Podium vor dem Sportplatz rief Br. Reichel den Mindestpreis des Prachtstückes aus. Es sollte auf amerikanische Art versteigert werden. Zuerst wurde die Geldsumme mit Groschen vergrößert. Sogar Pfarrer Giesen, der zu Besuch in Königfeld war, beteiligte sich eifrig. Der Wert des Kissens war schon bis 50 DM angestiegen. Br. Reichel hob seine Hand schon zum 3. Schläge. Alle glaubten, nun sei Schluß der Vorstellung. In der letzten Sekunde brüllte einer: „50.50 DM“! Nun begann der Wettbewerb von neuem. Auch Fräulein Müller, die Leiterin der Schwarzwaldwebstube, zeigte ihr Interesse. Br. Reichel spornte die Käufer immer mehr an. Dem Ende zu wurden alle Interessenten sehr freigiebig. Von jetzt ab durfte nicht mehr mit Zehnern, sondern nur mit Markstücken gesteigert werden. Br. Reichel rief: „126 DM zum 1., zum 2. und zum ---3. Ein Trommelwirbel machte dem großen Wettbewerb ein Ende. Ein Kurgast hatte das Kissen gewonnen. Wie stolz war Schw. Stolz über die hohe Summe! Nun konnte sie neue Anschaffungen für den Handarbeitsunterricht machen.

Sabine Glitsch — Friederike Kautzsch (UIIIa)

## Sport im Haus Spangenberg.

Dank dem vorbildlichen Fleiß und der unermüdlichen Ausdauer unseres Sportlehrers, Br. Joggerst, und durch die Hilfe der einzelnen Klassen konnte unsere Sportanlage, ein Gegenstand der Bewunderung im ganzen Schwarzwaldbezirk, um einen Spielplatz innerhalb der Rundbahn erweitert werden. Wir führten als neues Spiel Hallenhandball ein. Da der Rasen vor den Sommerferien noch nicht dicht genug war, konnten wir es erst ab Mitte September spielen.

Im Hochsommer erreichte die Sportbegeisterung wieder ihren Höhepunkt. Sogar an regennassen, nebligen Sonntagen konnte man einige Unentwegte auf dem Basket- oder Handballplatz den Ball im Schlamm suchen sehen, was manchmal sogar Erfolg hatte. Unter dem Jubel der sieben Zuschauer feuerte dann der glückliche Finder das Leder ins Tor. Es konnte erst weitergespielt werden, als der Torwart, der sich dem Ball entgegengeworfen hatte, ausgegraben war. Bei der Rückkehr vom Sportplatz waren die Zuschauer nur durch die Regenschirme von den Spielern zu unterscheiden. Dies wird wohl einen kleinen Eindruck davon vermitteln, wie groß die Freude am Sport war.

Aber, Spaß beiseite, es war wirklich erfreulich, daß der Sport mit einer solchen ehrlichen Begeisterung betrieben wurde.

Wir zogen auch die Sportbegeisterten zum Spielen heran, um die geistige Arbeit durch sportliche Betätigung etwas auszugleichen. Ob es gelang, sie ein wenig für Sport und Spiel zu erwärmen, weiß ich nicht, hoffe es aber. Wir führten, wie alle Jahre, Hausmeisterschaften im Basket- und Volleyball durch. Leider bekamen wir, einer Schlechtwetterperiode wegen, die Handballspiele nicht mehr fertig. Am diesjährigen Hausfest wurden die Endspiele ausgetragen. Im Basketball siegte Ziegelei (UI) gegen Parnaß (OII) mit 51:6. Im Volleyball mußte sich Olymp (OI) knapp mit 4:15, 15:4, 13:15 durch Parnaß (OII) geschlagen geben. Außerdem wurden an diesem Tag die traditionellen Wald-Straßen-Staffeln ge-



laufen. In der Oberstufe siegte Olymp (OI) knapp vor Parnaß (OII). In der Mittelstufe war Barental (UII) hinter Danzig (UIII) zweiter. Beim Fahrradgeschicklichkeitsfahren wurde Himmelreich (OIII) als beste Stube ermittelt. Beim Volleyballspiel Erzieher gegen Haus gewannen zum ersten Mal seit Jahren die Erzieher mit 2 : 1.

Nach den Sommerferien wurden nur noch Trainingsspiele ausgeführt.

Ich hoffe nun, daß im Winterhalbjahr der Sport nicht vernachlässigt wird, sondern daß auch die, die weniger Freude am Sport haben, sich von ihren Schularbeiten durch Schlittschuh- oder Skilaufen erholen werden.

Dieter Schnell (OIIa)

## Wie hab ich mich in der Schule zu benehmen?

Die Schule, auf der ich mich noch bis zum Frühjahr befinde, ist von ganz besonderer Art. Es ist ein privates evangelisches Gymnasium, das jedoch vom Staat anerkannt wird. Aber die Schule bekommt wenig staatliche Zuschüsse; deswegen kann sie nicht fertig gebaut werden, und darum ist das Schulgeld auch so hoch. Diese Schule hat einen ganz besonderen Geist. Sie versucht geistliches und modernes Wesen zu verbinden. Dies muß man wissen, um das ganze Schulleben zu verstehen.

Wenn wir am Morgen in die Schule kommen, so widmen wir die ersten fünf Minuten unseren Bibeln, Gesangbüchern oder unseren Losungen. In diesen stillen fünf Minuten darf weder gesprochen noch irgend etwas für die Schule getan werden. Diese fünf Minuten sind dazu da, daß man sich für den anschließenden Morgensegen, der von Lehrern gehalten wird, vorbereitet. Danach geht man schweigend in den Morgensegen, wo wir meist die Losung, den Lehrtext und einige Worte der Erklärung hören. Danach singen wir ein Lied, vor dem die Geburtstagskinder genannt werden. Nach dem Morgensegen gehen wir wieder schweigend in unser Klassenzimmer, wo wir nun gesammelt mit voller Kraft arbeiten können. In der Stunde darf niemand mit dem anderen reden oder durch sonstige Geräusche den Lehrer von seiner Lektion abbringen und die Mitschüler in ihrer Konzentration stören. Besonders zusammennehmen müssen wir uns bei einer schriftlichen Arbeit, um dem Teufel der Verlockung, der von des Nebensitzers Heft so intensiv winkt, zu widerstehen. Oder wenn der Lehrer uns nicht im Auge hat, wenn er vielleicht etwas an die Tafel schreibt, so muß man der lockenden Versuchung widerstehen und nicht mit dem Nachbarn reden, sei es auch noch so interessant. Wenn wir etwas vergessen haben, so melden wir dies vor der Stunde und warten nicht, ob es der Lehrer vielleicht nicht bemerkt; denn das wäre wie das Abschreiben Schulbetrug und wird streng bestraft. Auch das Vorsagen ist Schulbetrug. Man muß das Vorsagen unterlassen, auch wenn des Nachbars Augen noch so sehr bitten und flehen; denn er weiß seine Antwort nur deshalb nicht, weil er nicht gelernt hat. Auch gilt da das Gesetz der Nächstenliebe nicht; denn wenn ich meinem Nächsten helfe, so betrübe ich den Übernächsten, der der Lehrer ist.

Ausnahmen sind der Sportunterricht, der Zeichenunterricht, der Physikunterricht und der Chemieunterricht.

Im Sportunterricht dürfen wir, wenn wir nicht gerade etwas leisten, schon ein wenig reden. Im Zeichnen darf man den Nebensitzer schon um etwas bitten, da die Ausrüstung so groß sein muß, daß man nie alles gerade dabei hat. Oder man kann den Nebensitzer nach etwas, was zu der Stunde gehört, fragen. In Physik dürfen wir, die wir weit hinten

sitzen, vorkommen, um die Versuche genauer sehen zu können; dabei ist oft ein bißchen Lärm und ein Wort nicht vermeidbar.

In Chemie dürfen immer einige Schüler die Versuche vorbereiten, während wir am Anfang jeder Chemiestunde ein kleines Überhör über die Abkürzungen der Verbindungen halten. Dabei fällt auch mal ein Wort, das einem nicht übel genommen wird.

Etwas Wichtiges habe ich noch vergessen: Wir haben in unserer Klasse neue Stühle und Bänke. Wenn man diese beschädigt oder bemalt, so muß man mit Sicherheit annehmen, daß man eine neue Politur oder noch mehr zahlen muß. Auch auf die Wände müssen wir aufpassen; sie sind hell, und man sieht an ihnen, besonders an dem unteren Teil, jeden Flecken.

So muß alles seine Ordnung haben, da sonst alles drunter und drüber geht.

Kurt Will, UII b

## Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

**Arnold**, Theo (1943—49), Klingenmünster/Pfalz., Friedhofstr. 19: „Nach meinem Weggang von Königsfeld absolvierte ich eine 2jährige Lehrzeit im Steuer- und Gemeinde-Einnehmereidienst bei meinem Vater, um dann in den Sparkassenberuf überzuwechseln. Im Frühjahr 1954 legte ich nach einem 3jährigen Vorbereitungskurs die Prüfung für den gehobenen Sparkassendienst (II S) mit gutem Erfolg ab (11. Platz unter 106 Prüfungsteilnehmern). Hiermit ist mein berufliches Vorwärtkommen im Sparkassendienst, der mir viel Freude bereitet, gesichert. — Im Juli dieses Jahres verlobte ich mich mit Frl. Karola Becker, Klingenmünster. Verschiedene Urlaubsreisen führten mich mit einer Gruppe des CVJM in die Schweiz und nach Südfrankreich. Der Einladung einer schwedischen Kirchengemeinde folgend, verbrachte ich im Mai dieses Jahres einige schöne Urlaubstage in Schweden. — Viel Freude bereitet mir die evang. Jugendarbeit, die ich in meiner Heimatgemeinde tun darf. Auch auf musikalischem Gebiet bin ich nicht ganz untätig geblieben; so hat es mir insbesondere das Orgelspiel angetan, und in einer benachbarten Gemeinde verseehe ich sonntäglich den Organistendienst.“ — Herzlichen Dank für den ausführlichen, druckfertigen Bericht!

**Bacher**, Ernst (1947—51), Tübingen, Hechingerstr. 10, schickt zum 1. Advent ein wertvolles Buch für die Bücherei, da er selbst nicht kommen konnte. Herzlichen Dank für die schöne Spende!

**Barth**, Hermann (1949—53), Heimatadresse: Reutlingen, Breite Str. 12, schreibt einen Luftpostbrief aus Rio de Janeiro. Nach seinem Abitur ist er bei der Seefahrt gelandet und fährt nun um die Welt. Dabei gehen ihm die Gedanken sehr oft nach Königsfeld, vor allem in der Adventszeit. Der Brief ist leider nur sehr kurz geraten; aber warum muß der Bootsmann auch gerade pfeifen?

**Becker**, Professor Dr. Hans, Ministerialrat i. R. (1943—45), Köln-Lindenthal, Gleueler Str. 173/75: „Wir wohnen seit September 1954 in unserem wieder aufgebauten Haus in Köln-Lindenthal. Ich selbst halte nach wie vor Vorlesungen und Prüfungen an der Universität Mainz ab. Gesundheitlich geht es mir im Ruhestand gut und ebenso meiner Frau. Wir haben beide viel zu tun und keine Langeweile. Frau Ehlers (Tochter) ist am staatlichen Institut für Musik in Mainz tätig. Horst (Sohn, Dr. med.)

„macht in Vertretungen“ für Ärzte im Urlaub. — Wolfgang **Gehring** ist Organist in Köln-Braunsfeld. Wir haben ihn öfters bei uns gesehen.“

**Bourquin**, Julien (1899—1901), Pastor i. R., dankt für die beharrlich zugesandten Grüße und schreibt: „Nachdem ich in Königsfeld von Br. Ernst Reichel konfirmiert worden war, bin ich dreimal in Königsfeld gewesen und habe das Glück gehabt, eine alte Schülerin der MA Königsfeld zu heiraten (1909). Jetzt bin ich 70 Jahre alt und nach einer Pfarrzeit von mehr als 40 Jahren „à la Retraite“. Doch bin ich noch immer als Hilfsprediger tätig. Heut habe ich die große Freude, Ihnen mein letztes Werk zu senden: Die Biographie eines Pädagogen, der ein evangelisches Lehrerseminar mit klassischer Abteilung in Bern gegründet hat und später in Peseux lebte. Nach einer Handelslehrzeit habe ich in dieser Schule meine Studien wieder aufgenommen und bin Pfarrer in der reformierten Landeskirche geworden. Doch habe ich die Brüdergemeinde und ihre Mission Morave lieb gewonnen und alles getan, um sie auch meinen Pfarrkindern lieb zu machen. Vor einigen Jahren habe ich die Freude gehabt, einen Tag mit meinem früheren Lehrer Dr. Walter Schmidt in Belinzona zu verbringen. — Übrigens bin ich Trompeter und Unteroffizier des „Königsfelder Regimentes“ gewesen.“ — Herzlichen Dank für Ihr freundliches Gedenken und die uns zugesandte Biographie, die wir gern unserer Lehrerbibliothek einverleiben.

**Buech**, Fritz (1953—55), Gersweiler/Saar, Am Brunnen: Nach einem sechsmonatigen Studienaufenthalt in Brighton (England) hält er sich jetzt in Grenoble auf, wo er auch seine französischen Sprachkenntnisse erweitern und vertiefen will. Nach Ostern wird er wahrscheinlich wieder zu uns kommen.

**Criegee**, Ellen (1948—51), (23) Schüttorf, Hagen 12, besuchte uns im Sommer zusammen mit Anne Stehelin und schickte im September zusammen mit Helga Dahners (1949—52) eine schöne Ansichtskarte aus Ibiza auf den Balearen. Im laufenden Wintersemester studiert Ellen anschließend an den Aufenthalt in Zürich Volkswirtschaft in Göttingen.

**Dahners**, Helga (1949—52), Bonn, Meckenheimer Str. 42: siehe oben unter Ellen Criegee.

**Engel**, Peter (1952—55), studiert zusammen mit Helmut Giesser seit Mai 1955 an der kirchlichen Hochschule in Wuppertal-Barmen. „Wir wurden zunächst in das völlig fremdartige, aber überaus reizvolle Gebiet der hebräischen Sprache eingeführt. Wir haben dort die ersten zaghaften, aber hastigen Schrittschen getan; denn bereits Ende Juli fand die Prüfung statt, die wir bestanden. In den Ferien trieben wir beide Griechisch. Jetzt nehmen wir am Fortgeschrittenen-Kursus teil und hoffen im Februar 1956 die wesentlich schwierigere Hürde des Graecums zu nehmen.“ — Herzlichen Dank für die Grüße und guten Wünsche!

**Farr**, Hans-Georg (1949—52), Karlsruhe-Durlach, Gritznerstr. 2, studiert jetzt am Technikum Karlsruhe Elektrotechnik. Während der Semesterferien arbeitet er weiterhin praktisch bei Siemens. Den 1. Advent hat er bei uns verlebt.

**Fischer**, Manfred (1938—43), Karlsruhe, Gartenstr. 10. Manfred besuchte uns am 7. 1. 1955, nachdem wir lange Zeit nichts von ihm gehört hatten. Seit fünf Jahren ist er verheiratet und hat eine Tochter (Astrid) von drei Jahren. Er arbeitet im Geschäft seines Vaters mit (Elektrogroßhandel, Rundfunk- und Fernsehapparate) und ist geschäftlich viel unterwegs. Bei einem schweren Autounfall ist er kürzlich gnädig bewahrt geblieben. Es geht ihm gut.

**Freyvogel**, Dr. med. Hans (1900—03), Hamburg 1, Steinstr. 13: „Ich habe nur noch wenig alte Bekannte im Weihnachtsgruß 1954 entdecken können. Nur Bruder Winckler lebt noch (in Südafrika). Zum 15. November muß ich umziehen, da mir meine Praxisräume gekündigt worden sind. — Zu meiner Zeit waren viel Ausländer in meiner Klasse, und die Knaben-Anstalt Königsfeld war somit ein Hort der Völkerverständigung. Von Königsfeld kam ich nach Basel ins Gymnasium, und dort habe ich echte Demokratie kennengelernt, die ich bis heute als köstliches Gut schätze. Möge das Zinzendorf-Gymnasium diese Tradition weiter pflegen! — Nun will ich dem „Neffen Hans“ aus dem Haus Früauf auf seinen Brief an „Onkel Franz“ (im Sommergruß) auch etwas berichten: Lieber Hans! Auch wir mußten alles essen, als ich Internatsschüler in Königsfeld war. Wenn es abends in der Ecke des (alten) Speisesaales beim Speisenaufzug so lieblich nach Braten (für die Direktorwohnung) duftete, bekamen wir Jungen etwas anderes zu essen, was uns weniger behagte. — Sparen mußten wir auch. Wie sauer wurde es uns, die 20 Pfg. für den sonntäglichen Kuchen abzusparen, den wir am Samstagabend in der Konditorei Sapel abholten. Wir alle haben sparen gelernt. — Es grüßt Dich Dein Onkel Franz.“ — Herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 5. 11.! Hoffentlich ist der Umzug gut vonstatten gegangen und haben Sie sich in ihren neuen Räumen inzwischen eingelebt. Seien Sie unserer herzlichsten Wünsche für Ihr Wohlergehen versichert!

**Fuchs**, Dr. rer. pol. Heinz (1945-47), (17b) Emmendingen (Baden), Bahnhofstr. 28, dankt für unsere Glückwünsche zur Vermählung und schreibt: „Zur Zeit arbeite ich in einem Offenburger Wirtschafts-Prüfungs-Büro und bin viel unterwegs. Für meinen zweitägigen Hochzeitsurlaub brauchte ich glücklicherweise nur von Singen/Htwl. nach Emmendingen zu fahren.“ Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 11. 7.!

**Geiger**, Theodora (1952), (14b) Schramberg, Heideckle 2: „Nach bestandem Abitur habe ich Anfang Mai mein Philologie-Studium in Tübingen begonnen. Als Hauptfach wählte ich Deutsch, als Nebenfächer Französisch und Englisch. Das große Latinum habe ich mit dem Abitur schon in Schramberg abgelegt. So konnte ich mich ganz meinen Fächern widmen. Das Studium macht mir große Freude. Im kommenden Wintersemester möchte ich Althochdeutsch und wenn möglich auch Gotisch anfangen. Darauf freue ich mich schon.“ — Herzlichen Dank für den ausführlichen Brief vom 1. 11.!

**Gießler**, Walter (1942—51), Heimatadresse: Königsfeld/Schwarzwald, Heim Doniswald, besuchte uns am 2. 11. 1955 unmittelbar vor seiner Abreise nach Berlin. Dort studiert er seit dem Sommersemester an der Freien Universität Berlin (Physik (im 8. Semester). Von seinem Studium ist er sehr befriedigt, zumal einer seiner Professoren auf dem Gebiet der Atomphysik besonders viel zu sagen hat. — Sein Bruder Helmut Gießler (1946—55) studiert mit Peter Engel zusammen an der kirchlichen Hochschule in Barmen (vergl. die Mitteilung unter Peter Engel). Beide haben sich dem Theologiestudium zugewandt. Beider Adresse in Barmen ist: W.-Barmen, Robert-Koch-Platz 9.

**Gmelin**, Hermann (1940—43), Reutlingen, Föhrstr. 3. besuchte uns mit seiner jungen Frau am 1. Advent, um damit die alte Verbindung mit der KA wieder aufzunehmen. Wir haben uns herzlich über diesen Besuch gefreut.

**Gyßling**, Georg (1939—43), (21a) Eckardtsheim b. Bielefeld, Sende 50a, Reg.-Bezirk Detmold: „Es geht mir gut, von zeitweiligen Funktionsstörun-

gen abgesehen.“ Georg hilft seinen Leidensgenossen, wo er nur kann. Er bedauert sehr, daß er unsere Arbeit durch Spenden nicht zu unterstützen vermag, da er nur ein geringes Taschengeld erhält. Doch gedenkt er treu und gewiß auch fürbittend unserer Arbeit, was wohl noch wichtiger ist.

**Haase**, Günter (1940—43), Dipl.-Kaufmann, Hamburg 21, Uhlenhorster Weg 30, schreibt voll dankbarer Anhänglichkeit zum 1. Advent: „Macht hoch die Tür, die Tor‘ macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit ...“, das ist für mich geradezu ein Königsfelder Lied. Alle Erinnerungen an die schönsten Stunden in der KA. werden bei den Klängen dieses Liedes wach. — Ende Januar wollen wir heiraten und, wenn möglich, auf der Hochzeitsreise auch nach Königsfeld kommen. Ich habe mir eine Wohnung gekauft und hoffe, daß diese Ende Januar fertig ist. Dann ziehe ich nur 200 m weiter von hier: Birkenau 1. — Im Geschäft gibt es nach wie vor sehr viel zu tun, aber meine Jahresquote habe ich bereits erfüllt.“ — Herzlichen Dank für das treue Gedenken und die guten Wünsche, die wir bestens erwidern!

**Hahn**, Hans-Christoph (1947—49), Heimatadresse: Rautenberg/Hannover, Ev. Pfarrhaus, schreibt aus Bethlehem in Pennsylvania USA., Moravian College, wo er seine theologischen Studien zur Zeit fortsetzt, und schickt herzliche Segenswünsche für die Advents- und Weihnachtszeit. Besten Dank für das treue Gedenken!

**Hasewinkel**, Hans (1948—54) Erzieher und Leiter des Hauses Früauf, neue Anschrift: 83, New Church Street, Cape Town, Union of South Africa. — Br. Hasewinkel schreibt noch von Saron aus: „Es ist sehr nützlich, daß ich auf dieser ausschließlich von Mischlingen aller Farbschattierungen bewohnten Missionsstation einen besonders guten Einblick in Lebensgewohnheiten und Mentalität der Coloureds gewinnen konnte. Damit und auch durch anderweitiges Studium, wozu ich hier reichlich Zeit hatte, bin ich auch schon recht tief in die unvergleichlich schwierigen Probleme eines Landes mit einer „vielrassigen“ Bevölkerung eingedrungen. Afrikaans, die vorherrschende Sprache auf dem flachen Lande — zugleich auch die Umgangssprache der Mischlinge — habe ich mittlerweile mühelos, wenn auch noch nicht fehlerfrei, sprechen und schreiben gelernt. Im übrigen mußte ich mein Leben hier freilich in ziemlicher Einsamkeit fristen, wenigstens an Wochentagen. Dafür boten die herrlichen Erkundungsfahrten, die ich an Wochenenden mit unserem Geschäftsauto unternehmen durfte, einen schönen Ausgleich. — Im August hatte ich das Glück, daß ich eine Geschäftsreise nach Oranje-Vrystaat und Transvaal mitmachen konnte. So gewann ich u. a. einen flüchtigen Eindruck von der vielbesprochenen Goldstadt Johannesburg (1600 km von hier) sowie vom Regierungssitz Pretoria. — Bei diesen allgemeinen Bemerkungen über mein Ergehen möchte ich es bewenden lassen. Es liegt mir dafür sehr am Herzen, Dir zu sagen, daß, auch in meiner ganz anderen Welt, das Interesse für Königsfeld und unsere Erziehungsarbeit lebendig geblieben ist. Ganz ungewollt gedenke ich in jedem Quartal der jeweils fälligen Begebenheiten und besonderen Arbeiten im Bereich des Zinzendorf-Gymnasiums. Der direkte Anlaß zu meinem Brief ist der, daß ich Dich bitten möchte, die mit meinem kurz bevorstehenden Arbeitsplatzwechsel verbundene neue Anschrift im Weihnachtsgruß bekannt zu geben: 83, New Church Street, Cape Town, Union of South Africa. Sie gilt ab 15. November. Dort werde ich mich mit dem Import aus europäischen Ländern zu befassen haben. Während im entlegenen Saron, 18 km von der nächsten, auch nur unbedeutenden Bahnstation, mit nur drei weißen Bewohnern (anfangs 5), Einsamkeit mein Leben kennzeichnete,

werde ich in Kapstadt wieder in das Leben, Treiben und Gewimmel einer afrikanischen Großstadt eintauchen. Meine künftige Arbeitsstätte befindet sich nämlich in einem der größeren Gebäude in der Adderley Street, der Pulsader Kapstadts, und meine Wohnung ist nicht weit davon entfernt. Nun werde ich auch die Welt der Weißen hier besser kennenlernen, und der Genuß kultureller Veranstaltungen ist schon etwas zum Bedürfnis geworden. — Ich möchte Dich bitten, zugleich mit der Bekanntgabe meiner neuen Anschrift allen Freunden, ehemaligen Kollegen und Zöglingen herzliche Grüße und Wünsche für eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr von mir zu übermitteln, besonders den Brüdern H. Glitsch und W. Reichel, die den Text der Grußkarte vom letzten Kollegiumsausflug verfaßt haben.“ — Herzlichen Dank für Deinen ausführlichen Brief vom 2. 11. und Deine Glückwunschpostkarte zu meinem Geburtstag.

**Heß**, Hildegard (1941—44), Murrhardt (Württ.), Lutzensägmühle 6, besuchte uns Ende Juni dieses Jahres und berichtete von ihrer gegenwärtigen Tätigkeit. Sie ist im neuerstandenen Kinderheim der Philadelphia-Werke (Leonberg) tätig und hat dort eine sehr vielseitige Arbeit, in der sie glücklich, dankbar und zufrieden ist. Sie denkt gern an ihre Königsfelder Jahre und läßt die ehemaligen „Spatzen“ (1943—44) sehr herzlich grüßen.

**Holdt**, Wolfram (war während des Krieges Schüler der KA), Heimatadresse: (15a) Meiningen, Ernst Thälmann-Str. 41 I. Seine Mutter schreibt: „Wolfram ist in der Radio- und Fernsehfirma von R. b. A. Victor in Prescott tätig. Zuerst hatte er die Absicht, Architekt zu werden, sah dann aber, daß in diesem Beruf in Amerika nicht viel zu machen ist und sattelte um. Meine Antwort kam so spät, weil ich immer noch hoffte, neue Nachricht von Wolfram zu erhalten. Seine neue Anschrift weiß ich leider noch nicht.“

**Hübner**, Hanns-Hasso (1946—48), Munzingen i. Br., Tuniberg-Apotheke: „Lang ist es her, seit ich, das einst im Haus Früauf so populäre „Fäßchen“, 1948 das Versetzungs- und Abgangszeugnis des Zinzendorf-Gymnasiums nach Quarta erhielt. Den Rest der Schulzeit absolvierte ich im Scheffel-Gymnasium in Säckingen, wo ich übrigens — teils als Klassen-, teils als Fachlehrer bis OI — Herrn Studienrat Hanser hatte. Ostern 1955 machte ich mein Abitur, um schon am 15. April als Apotheken-Praktikant in der Tuniberg-Apotheke in Munzingen/Br. meinen Weg zur Erlangung eines mich befriedigenden Berufes fortzusetzen. — Ob man sich in der KA überhaupt noch auskennt? Mit Erstaunen habe ich festgestellt, daß von den letzten Abiturienten nur noch zwei (Gieser und Landfester) einst mit mir zusammen die Sexta und Quinta absolviert haben.“ — Herzlichen Dank für Deine Mitteilungen vom 13. 10. Du hast vollkommen Recht: seit Deiner Königsfelder Zeit hat ein starker Wechsel der Personen stattgefunden. Im Lehrerkollegium würdest Du außer Br. Tietzen und mir keine bekannten Gesichter mehr finden.

**Jentsch**, Renate (1946—51), Birkach-Schönberg b. Stuttgart, Schönbergstr. 9: „Mir geht es hier ganz gut, obwohl die Arbeit natürlich eine ziemliche Umstellung erfordert hat. In 1—2 Jahren hoffe ich wieder bei meinem alten Meister in Freiburg arbeiten zu können, um mich dort auf die Meisterprüfung vorzubereiten. Im übrigen freue ich mich jeden Abend, aus der Stadt herauszukommen. Der Weg zu meinem Wohnsitz ist ca. 12 km weit, so daß der Wecker schon früh um 5 Uhr rasselt. Aber dafür habe ich hier die reinste Sommer- bzw. Winterfrische.“

**Kanders**, Elli (1943—45) Direktionssekretärin, Düsseldorf, Sonnenstr. 21: „Wir sind nun schon seit einigen Jahren daran, einmal Urlaub zu nehmen

und auch Königsfeld zu besuchen. Aber immer wieder wird der Plan vereitelt! Mein Mann hat mit einer Hirnhautentzündung in der Klinik gelegen. Gott sei Dank hat er die Krankheit gut überstanden und ist wieder gesund. Aber es waren für mich bange Wochen. Ich kann es noch kaum fassen, daß er alles so gut überstanden hat. Doch hat die Krankheit uns wieder einen Strich durch den Urlaubsplan gemacht. — Unsere Kinder sind gesund und munter. In Düsseldorf wohnt es sich schöner als in Essen, aber der Großstadtbetrieb geht auf die Nerven. Wo findet man heute überhaupt noch Ruhe und Muße? Alles jagt und hetzt.“ — Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 2. 8., und weiter alles Gute für Sie und Ihre Familie! Hoffentlich kommt die geplante Urlaubsreise im nächsten Jahr zustande.

**Kaufmann**, Ernst (1939—45 und 1946—47), St. Gallen/Ost, b. Foto-Groß, und

**Roller**, Jost (1941—44), Stuttgart-Sillenbuch, Ölschlägerstr. 22, schickten zusammen eine wundervolle Ansichtskarte vom Säntis-Gipfel. Herzlichen Dank!

**Kautzsch**, Barbara (1946—55), Heimatadresse: Königsfeld/Schwarzwald, Jugendhaus, schreibt aus Wiener Neustadt: „Nach einer herrlichen Italien- und Sizilienfahrt (nach dem Abitur) bin ich hier in Wiener Neustadt, 50 km von Wien und 30 km von der ungarischen Grenze entfernt, gelandet und lebe nun in einem Staat, dessen neutrales Klima mir sichtlich bekommt. Hier spiele ich Hausfrau für meine Tante, die als Zeichenlehrerin an einem Gymnasium unterrichtet. So ein Haushalt mit 5 Kindern von 1/4 bis 8 Jahren ist gar nicht so ohne. Die Kinder sind lieb, aber man kann sie doch nicht immer auf dem Schoß halten und anlächeln. Neben Putzen, Waschen, Kochen und Kinderhüten lerne ich auch ein bißchen reiten. — Inzwischen freue ich mich schon sehr auf meine Ausbildung. Hoffentlich klappt es mit der Gymnastikschule. Mein Ziel wäre es, einmal an einem Gymnasium oder an einer Oberschule unterrichten zu können. — Zum Zinzendorf-Gymnasium fühle ich mich noch ganz zugehörig. Immer erzähle ich von ‚meiner Schule‘ und von ‚unsere Lehrern‘. Nun verstehe ich auch, was die alten Schüler immer wieder nach Königsfeld zurückzieht.“

**Kautzsch**, Christoph (1945—53), Stuttgart-N., Grünwaldstr. 6, bei Baumgärtner: „Ich arbeite jetzt in einer Klasse für freie Graphik bei Prof. Rössing, nachdem ich die beiden Semester Werkklasse bei Prof. Hils beendet habe. Die Werklehrerprüfung, die ich eben hinter mich gebracht habe, war eigentlich eher ein Klassenfest mit Scherzen, Lachen und Gesang als ein Examen. Das ist schon die amüsanteste Prüfung, die ich mir denken kann. — In den Ferien gehe ich meinem zweiten Beruf nach — als Tanzlehrer und Helfer bei verschiedenen musischen Kursen, Tanzwochen u.a.m. Das ist eine Tätigkeit, die einen ausfüllen kann.“

**Klepper**, Friedhelm (1946—53), Mannheim-Feudenheim, Am Schelmenbuckel 37: „Es ist etwas Eigenes um die Adventszeit. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde uns jedes Jahr aufs neue in Königsfeld geschenkt: mit den Morgenfeiern, dem gemeinsamen Basteln und Singen u.a.m. Wir durften auch lernen, daß Weihnachten nicht vornehmlich das Fest der Geschenke ist, sondern daß wir uns aus Freude auf das Kommen des Herrn Christus gegenseitig mit Geschenken beglücken. — In den vergangenen Semesterferien habe ich praktisch gearbeitet, um mir Geld für das weitere Studium zu verdienen. Ich bin jetzt im 4. Semester und freue mich, daß ich mich jetzt — nachdem ich alle Klausuren erfolgreich hinter mich gebracht habe — mehr und mehr dem eigentlichen Studium

widmen kann. Ich habe es hier in Mannheim (auf der Wirtschaftshochschule) sehr schön und bin dankbar dafür, daß ich es sowohl bei Euch in Königsfeld als auch nun hier so gut getroffen habe. Seid alle recht herzlich begrüßt von Eurem ehemaligen Schüler und Kameraden Fr. Kl.“

**Köhl**, Werner-Helmut (1941—43, 46—48), zur Zeit Casablanca in Marokko, 275 Bd. de la Liberté, schickt zum 1. Advent herzliche Grüße und Wünsche: „In diesen Tagen weilen meine Gedanken oft in Königsfeld. Der ganzen Schulgemeinde sende ich die besten Grüße“, die wir herzlichst erwidern.

**Koehler**, Karl-Heinz (1949—54), Bechthelm/Pfalz, Pfandturmstr. 16, sandte einen Gruß von der CVJM-Weltbundtagung in Paris, an der er teilnehmen durfte. Bei seinem nachfolgenden Besuch traf er uns leider nicht an.

**von Krosigk**, Sylvia (1947—50), Köln-Lindenburg, Orthopädische Klinik O.P.: „Wie gerne wäre ich heute am 1. Advent in Königsfeld! Die Hoffnung bleibt lebendig, daß ich in absehbarer Zeit einmal zu Ihnen komme. Ich bin gesund und munter und freue mich, daß ich für meine Patienten mancherlei tun kann. Am 26. 9. habe ich mein Examen als Säuglings- und Kinderschwester mit „gut“ bestanden. Seit 1. 10. bin ich wieder in einem Operationssaal. Diesmal ist es ein neues Gebiet, die Orthopädie. Es gibt viel zu lernen, und darüber freue ich mich. Aber Prüfungen will ich nicht mehr ablegen; zwei haben mir genügt. Aber lernen will ich, so lange ich lebe.“

**Liebner**, Jürgen (1943—44), Eschenbach/Obpf., Hauptstr. 27, b. Schmidt: „Nach dem Umbruch ging ich in die Nähe von Leipzig in die landwirtschaftliche Lehre, und im Jahre 1949 konnte ich meine Lehrzeit mit einer Gehilfenprüfung (sehr gut) abschließen. Im November 1949, nachdem ich die landwirtschaftliche Schule in Bad Lausich(?) besucht hatte, zog ich zu meiner Mutter nach Herrnhut. Nachdem ich mehrere Stellen in der Landwirtschaft auf größeren, noch privaten Betrieben als Assistent innegehabt hatte, konnte ich im Mai 1955 mich glücklich nach dem Westen absetzen. Hier im Westen gelang es mir, durch günstige Umstände aufgrund meiner guten Zeugnisse bald unterzukommen. Jetzt bin ich also in Eschenbach in der Nähe von Bayreuth/Obpf. gelandet. Ich bin hier gut untergebracht mit einem entsprechend guten Verdienst, so daß ich leben kann. Von meinem Vater, der schon als Schüler bei Ihnen in Niesky war, haben wir seit März 1945 nichts mehr gehört. Aber wir hoffen immer noch, daß er mit unter den letzten Heimkehrern ist.“ — Gott gebe, daß diese Hoffnung sich verwirklicht!

**Matthes**, Gisela (1941—44), Westerstede/Oldenburg, Lange Str. 38 (Schirmbildstelle): „Letzte Ostern habe ich meine Prüfung als kaufm.-praktische Arzthilfe gemacht. Dann habe ich ein halbes Jahr als Vertretung in der medizinisch-technischen Lungenheilstätte in Bad Rehburg bei Hannover gearbeitet. Seit dem 1. Oktober bin ich hier in Westerstede bei der Röntgen-Schirmbildstelle Niedersachsen-West (Lungenfürsorge) im Innen- und Außendienst als Arztsekretärin tätig.“

**Meyer**, Karl-Heinz (1947—53), Frankfurt-Sossenheim, Riedrain 5, hat nach Abschluß der Lehrzeit die Gesellenprüfung als Maurer abgelegt (1/2 Jahr Lehre bekam er geschenkt) und studiert nun an der staatlichen Ingenieurschule Hoch- und Tiefbau. Gesundheitlich geht es ihm gut, wenn er auch sehr den Königsfelder Tannenwald enbehrt.

**Mitschka**, Arno (1951—53), Studienrat in (21a) Gütersloh/Westf., Friedrichstr. 15, schreibt am 1. Advent und sendet allen alten Freunden, Kollegen

und Schülern einen herzlichen Adventsgruß: „Meinen Kindern geht es gesundheitlich gut, auch sonst fühlen sie sich hier recht wohl — bis auf den Wald, den sie immer wieder vermissen, wie ich selber auch. Meiner Frau geht es recht gut. Meine Schularbeit macht mir auch Freude. Ich bin nun hier zum ersten Male wesentlich am Abitur beteiligt, da ich die Oberprima der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung in Physik schriftlich und mündlich zu prüfen habe. An die hiesige Kirchgemeinde habe ich engeren Anschluß bekommen, da ich im Sommer zum Presbyter gewählt worden bin.“ — Herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief! Ihre Grüße und Wünsche erwidern wir aufs herzlichste!

**Niemeyer**, Ingeborg (1950—52), Loga-Leer in Ostfriesland, Gustav-Elster-Str. 9 ist jetzt auf der Landfrauenschule in Bad Weilbach bei Flörsheim a. Main, wo es ihr sehr gut gefällt. Herzlichen Dank für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag!

**Nies**, Volker (1940—43), Lippstadt/Westf., Uhlandstr. 9, besuchte uns vor einigen Wochen zusammen mit seinem Vater und seinem jüngsten Bruder. Volker war bis Ende September als Bauingenieur bei „Hochtief“ A.G. in Essen tätig, vorher bei Phil. Holzmann A.G. in Frankfurt a.M. — Er beabsichtigt noch ein weiteres Studium an der T.H. Braunschweig bis zum Dipl.-Ingenieur zu absolvieren. Wir haben uns über den Besuch herzlich gefreut.

**Nürnberg**, Klaus (1942—43), Stockholm I., Finnboda 39, will mit seiner jungen Frau in Schweden bleiben, nachdem er kürzlich in Düsseldorf seine Zimmermeisterprüfung abgelegt hat. — Herzlichen Dank für die interessante Ansichtskarte aus Stockholm!

**Nutz**, Hans (1940—44, 46—48), Schwenningen, Gartenstr. 3, besuchte uns am 1. Advent (siehe unter von Roeder, Albert).

**Petri**, Heinz (1943—47), Sprendlingen b. Frankfurt a.M., Freiherr vom Stein-Str. 34: „Als ich Sie vor zwei Jahren mit meiner Braut besuchte, hatte ich gerade das erste Semester an der Staatsbauschule (Abtlig. Vermessungstechnik) hinter mir. Anschließend habe ich noch weitere drei Semester studiert. Durch viele Nebenarbeiten — ich mußte ja mein Studium selbst verdienen — war ich im Studium etwas behindert. Dann habe ich die Prüfung als Vermessungs-Techniker gut bestanden. In einer weiteren Prüfung wurde mir nach einem Erlaß des Hess. Ministeriums für Erziehung die Hochschulreife zugesprochen. Gern hätte ich noch meinen Dipl.-Ingenieur gemacht. Aber die finanziellen Voraussetzungen dafür sind zur Zeit nicht vorhanden. Jetzt bin ich seit einem halben Jahr für eine Frankfurter Firma in der Landkarten-Herstellung tätig. Ich bereise mit Auto und einem Fahrer Süddeutschland und mache topographische Aufnahmen für Meßtischblätter. So komme ich weit herum im süddeutschen Lande. In jedem Gebiet habe ich etwa zwei bis drei Wochen im Freien die Karten zu vergleichen und neue Eintragungen zu machen. Frische Luft und Tagelöhner tun mir sehr gut. Ich grüße alle alten Königsfelder, die mich noch kennen, besonders Schw. Ruth Kootz.“ — Die Grüße erwidern wir aufs herzlichste.

**Rasche**, Ebba (1951—54), Stuttgart-N., Feuerbacherstr. 97, hat vor kurzem ihre Prüfung an der höheren Handelsschule gut bestanden: „Ich habe fünf Zweier im Zeugnis. Darüber habe ich mich selbst gewundert; denn das bin ich nicht gewohnt.“ — Wir freuen uns von Herzen über diesen schönen Erfolg.

**Ritter**, Fritz (1944—47), z. Zt. Cully/Vaud-Suisse, chez. Noverraz-Cuénoud-Menuiserie: „Nachdem ich Königsfeld 1947 verlassen hatte, arbeitete ich

zunächst zwei Jahre lang im Weinbau, kehrte aber 1949 zur Schulbank zurück, nachdem mein Vater wieder in den Staatsdienst eingestellt worden war. 1954 habe ich dann in Geisenheim/Rheingau mein Abitur bestanden. Danach arbeitete ich nochmals ein Jahr lang als Winzerlehrling in einem staatl. anerkannten Lehrbetrieb. Im April 1955 legte ich in Gengenbach meine Gehilfenprüfung ab, ohne die ich die höhere Lehranstalt für Weinbau nicht besuchen kann (Gesamtnote 1,8). Seit dem Frühjahr arbeite ich hier am Genfer See in der größten Weinhandlung des Kantons Vaud. Die Arbeit macht mir Freude. Da unser Kellermeister verunglückt ist, habe ich zur Zeit viel zu tun. Die Gegend hier ist selten schön, die Menschen sehr nett und zuvorkommend, und meine französischen Sprachkenntnisse machen gute Fortschritte. So fühle ich mich hier sichtlich wohl. Grüßen Sie bitte alle mir noch bekannten Erzieher und Lehrer sowie alle ehemaligen Klassenkameraden, z. B. K. H. Verum.“

**von Roeder**, Albert (1939—42), Diersburg über Offenburg/Baden, Schloß, hat uns mit seiner jungen Frau am 1. Advent besucht, ebenso wie Hans Nutz, der dem Beispiel seines Freundes im Februar folgen und heiraten will. Leider waren sie am 1. Advent fast die einzigen „Ehemaligen“ aus der älteren Generation.

**Roller**, Jost (1941—44), Stuttgart-Sillenbuch, Öhlschlägerstr. 22, hat sich im September mit Hans-Joachim Reck (Teddy) und Rudi Weigel getroffen und im Andenken „an unsere schöne Schulzeit in Königsfeld“ herzliche Grüße gesandt.

**Röfeler**, Klaus (1950), Ludwigshafen/Rhein, Gneisenaustr. 8: „Nach meinem Abgang von Königsfeld habe ich Ostern 1953 mein Abitur in Baden-Baden bestanden. Bis Ende August verbrachte ich dann eine herrliche Zeit in Neuchâtel in der franz. Schweiz, wo ich in einer Sprachschule viel gelernt habe. Verschiedene Prüfungen mit Auszeichnungen, prachtvollen Diplomen mit goldenem Rand usw., trugen entscheidend zu meiner sofortigen Annahme bei der Knoll A.G. bei, in die ich am 1. Oktober 1953 als Lehrling eintrat und wo ich augenblicklich noch bin. Meine Lehrzeit endet im März 1956. Dann will ich mein Volks- und Betriebswirtschaftliches Studium beginnen. Das Entgegenkommen meiner Lehrfirma ermöglichte mir Auslandsreisen, u. a. nach England, Frankreich, Italien und der Schweiz, wo ich im vergangenen Frühjahr beim Skifahren mit K. H. Verum zusammentraf. Außer mit ihm habe ich noch Verbindung mit Harald Roos (Homburg/Saar) und Rainer Maurer (Baden-Baden), der vor der Währungsreform im Haus Früauf war. Von letzterem wei ich, daß er zur Zeit die Wirtschaftsoberschule besucht und gerade längere Zeit in Spanien war.“ — Herzlichen Dank für die guten Wünsche für meine Baden-Badener Kur, die mir doch ein wenig geholfen hat!

**Röfeler**, Emil (1922—25), Enz-Weihingen, Hindenburgstr. 28: „Mit meinem früheren Lehrer Karl Müller, jetzt Oberlehrer im nahe gelegenen Bönnigheim/Württ., komme ich gelegentlich zusammen. Er leidet an rheumat. Beschwerden. Früher wohnte ich in Karlsruhe.“ — Ihre Grüße erwidern wir aufs herzlichste.

**Rosenfelder**, Karl (? bis 1953), Hornberg, Altersheim. Unser guter alter Karl, der Jahrzehnte lang der KA treu gedient hat, lebt seit zwei Jahren im Altersheim Hornberg und befindet sich dort recht wohl.

**Rühl**, Brigitte (1950—53), München 2, Hedwigstr. 15/o. — Brigitte hat uns im Sommer besucht und sogar am Unterricht in der Klasse gastweise teilgenommen: „Die Schule gefällt mir sehr gut. Da muß es wirklich mehr Spaß machen zu lernen als früher. Wegen Platzmangel haben wir hier in

München noch Schichtunterricht, was natürlich sehr unangenehm ist. Außerdem ist unser Schulgebäude alt und düster. Auch der Sportplatz in Königsfeld ist wirklich herrlich. Man merkt erst, wie schön man es gehabt hat, wenn man nicht mehr da ist.“

**Schaebethal**, Heinz (1941), Hamburg 13, Fröbelstr. 14, ist jetzt im Kaufhaus Defaka/Hamburg als Substitut angestellt. Sein Besuch am 12. August hat uns sehr erfreut.

Schaffhauser, Ruth, geb. **Lumpp** (1946—48), Pfalzgrafenweiler, Kreis Freudenstadt: „Nach unserer Hochzeit verlebten wir ein paar schöne Ferientage im südlichen Schwarzwald. Wir hatten fast immer Sonnenschein, so daß wir das ganze Gebiet zwischen Feldberg und Belchen durchwandern konnten. Leider sind wir noch immer getrennt, da wir in Karlsruhe bisher keine Wohnung finden konnten. Mein Mann macht im Frühjahr dort sein Assessorenexamen. Er hofft dort bleiben zu können, da er als Studienreferendar im Kant-Gymnasium einen Lehrauftrag hat.“

**Segel**, Rolf (1937—39), Rheinhausen, Kaiserstr. 69: „Seit 1. Oktober bin ich in Dortmund bei Brown-Boveri als Betriebsassistent beschäftigt. Das neue Aufgabengebiet macht mir Freude. Täglich fahre ich von Rheinhausen nach Dortmund, weil dort keine Wohnung zu bekommen ist. Sehr oft schweifen meine Gedanken nach Königsfeld, von wo wir viel Nützliches fürs Leben mitbekommen haben. Jetzt wird im Werkunterricht und auf den Stuben gewiß emsig für Advent gearbeitet. Von den bei Herrn Sander gefertigten Sachen habe ich heute noch manches im Gebrauch. Jetzt bin ich schon seit reichlich einem Jahr glücklich verheiratet, und es geht uns gut. Auch meine Brüder haben sich im Lauf des Jahres verändert: Winfried (Sandfloh) ist als Konstrukteur bei einer namhaften Firma in Leverkusen tätig. Manfred ist in Hamm beim Bauamt der Stadtverwaltung beschäftigt.“

**Spieß**, Gerhart (1942—47), Richterich b. Aachen, Grüenthaler Str. 9, bei Woopen, schreibt wie so viele am 1. Advent in dankbarem Gedenken an die Königsfelder Jahre: „Diese Dankesschuld wird immer eine Aufgabe für mich bleiben. Nun bin ich schon das 2. Semester in Aachen, um hier mein Diplom zu machen. Hoffentlich habe ich es in einem Jahr geschafft. An alle „Ehemaligen“, die mich noch kennen, sende ich herzliche Grüße.“

**Stehelin**, Anne (1949—51), Bollschweil, Kr. Freiburg, besuchte uns im Sommer zusammen mit Ellen Criegee, nachdem sie an der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim die Prüfung als landwirtschaftlich-technische Assistentin bestanden hatte. Sie sprach davon, daß sie mit ihrer Mutter nach München ziehen wollte; doch haben wir seither leider keine Nachricht mehr erhalten.

**Steinheimer**, Joachim (1949—52), Furtwangen, Postschließfach 15, besuchte uns kürzlich und berichtete von einem wohl gelungenen Klassentreffen in Karlsruhe im vergangenen Sommer. Dieses Treffen hatte er mit großer Sorgfalt und Mühe vorbereitet, so daß es auch wirklich gut besucht war.

**Thal**, Klara (1921—22) Potsdam—Babelsberg, Rudolf-Breitscheidstr. 42, schreibt in dankbarer Anhänglichkeit und wünscht unserer Arbeit weiterhin Gottes Segen.

**Ummenhofer**, Rolf, Freiburg/Br., Alemannenstr. 86, war Schüler der KA zu Br. Uttendörfers Zeit und hat uns am 2. 11. hier besucht. Er hat eine Tochter im 2. Schuljahr, die er in reichlich zwei Jahren in unsere Sexta bringen möchte.

**Wagner**, Max (1948—50), Neunkirchen/Saar, Friedrich-Ebert-Str. 7, sendet Grüße von einem internationalen Schachturnier in Linz/Donau. Wir wünschen für weitere Schachwettkämpfe besten Erfolg.

**Weitbrecht**, Annemarie (1946—47), Tübingen-Sand, Schwalbenweg 31, ist seit Ostern in der Ausbildung zur Fürsorgerin in der ev. Wohlfahrtsschule in Ludwigsburg, wo es ihr sehr gut gefällt. Herzlichen Dank für den Gruß zum Geburtstag mit dem schönen Spruch auf der Karte!

### Verlobungen

**Arnold**, Theo, mit Frl. Karola Becker, 17. Juli 1955, Klängenmünster.

**Lutz**, Helga, mit Kai-Detlef Heidorn, September 1955, Stuttgart-O., Neckarstr. 229.

**Rohrbacher**, Klaus, mit Charlotte Dukek, November 1955, Biberach/Riß.

### Vermählungen:

**Fuchs**, Dr. rer. pol. Heinz, mit Frau Ursula geb. Markstahler, in Emmendingen, am 9. Juli 1955.

**Klingelhöffer**, Horst, mit Frau Lotte geb. Fissler, 12. November 1955, in Adelshofen b. Eppingen.

**Köhl**, Werner Helmut, mit Frau Margot geb. Beck, 17. September 1955 in Calw.

**Schaffhauser**, Berthold, mit Frau **Ruth** geb. **Lumpp**, August 1955, Karlsruhe, August Schwall-Str. 9.

**Nürnberg**, Klaus, mit Frau Renate geb. Braemer, September 1955, Stockholm-Hägersten, Virginiavägen 13 c/o Thörn.

Albert, Freiherr **Roeder** von Diersburg und Frau Annehete, geb. von Geldern-Crispendorf, Oktober 1955, Diersburg über Offenburg.

**Rossmay**, Dr. Gerd, mit Frau Maria geb. Schütte, Oktober 1955, Varel i. O., Windallee 35.

**Schwenkel**, Dieter, mit Frau Roswitha geb. Dietz, Juli 1955, Metzingen/Württ., Schloß-Str. 8.

Becht, Dr. med. Theophil, mit Frau Dorothea geb. **Walther**, September 1955, Zürich 38, Wachtelstr. 6.

**Weidle**, Karl-August, mit Frau Gerda geb. Häfner, August 1955, Frankfurt/M., Bergstr. 274.

### Geburten:

**Baudert**, Roland, und Frau Inge, Hannover, Herrenstr. 8, eine Tochter Irmela, 29. 9. 1955.

**Berzdorf**, Dr. Karl Heinz, und Frau Elisabeth geb. **Gieraths**, Köln-Sülz, Kyllburger Str. 18, eine Tochter Angelika, 23. 10. 1955.

**Knabbe**, Erick, und Frau Ellen, Stuttgart-W., Hasenbergstaffel 1 ein Sohn Rüdiger, 17. 9. 1955.

**Ludewig**, Karlheinz, und Frau Dr. Liselotte geb. **Krause**, in Herne, Flottmannstr. 100, ein Sohn Klaus-Peter, 30. 6. 1955.

**Lehr, Harald,** und Frau Liselotte geb. Nadolny, Haiger/Dillkreis, ein Sohn Dankwart-Alexander, am 2. 12. 1955.

**Müller, Otto,** und Frau Christine geb. Giesenhagen, Frankfurt/Main-Niederrad, ein Sohn Helge, am 27. 11. 1955.

#### Todesanzeige:

**Nusselt, Dr. Kurt,** in Mannheim-Käfertal, Braustr. 1, ist am 3. Februar 1955 im Alter von fast 52 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit entschlafen.

### Ein kleiner Brief.

Lieber Alt-Königsfelder!

Vor einem Jahr erschien im „Weihnachtsgruß“ ein Aufruf an Dich. Hast Du Dich offen gehalten für die Frage eines Zusammenschlusses der ehemaligen Schüler? Dann soll Dir jetzt ein erster praktischer Hinweis für die Beantwortung dieser Frage gegeben werden.

Im nächsten Jahr, etwa Anfang Oktober 1956, möchte ich mich mit Dir in Königfeld treffen, etwa eine Woche lang. Und da wollen wir in Schule und Internate gehen, um einmal einen Blick in die jetzige Lage des Erziehungswerkes in Königfeld zu werfen. Aufgrund dieses Eindrucks möchte ich mich mit Dir unterhalten, was wir für unseren Zusammenschluß praktisch tun können. Und vielleicht kannst Du später ein Kernpunkt in Deiner Umgebung sein und die erarbeiteten Richtlinien nach und nach verwirklichen.

Wenn Du mit mir arbeiten möchtest, wenn Du an Deiner alten Schule noch interessiert bist und soviel Zeit opfern kannst, wenn Du aus dem Aufruf des letzten Jahres gespürt hast, daß man auf Deine Mitarbeit wartet, dann schreibe mir einmal. So läßt sich alles Nähere am besten erörtern.

Als einer der „Ehemaligen“, der mit Dir zusammen einen Anfang machen möchte, seiner Schule zu helfen, grüßt Dich Dein

Theo Schmidt, Heidelberg, Grenzhof 11.

### Sonder-Mitteilung!

Am 11. Februar 1956 findet ein **Treffen der „Alt-Nieskyer“** im Ratskeller des Hamburger Rathauses statt. Wir sind gebeten worden, dies unsern „**Alt-Königsfeldern**“ mitzuteilen und zur **Teilnahme an diesem Treffen einzuladen**. Ich selbst werde — so Gott will — zu dieser Veranstaltung nach Hamburg fahren und würde mich ganz außerordentlich freuen, wenn ich möglichst viele „**Ehemalige**“ unseres **Zinzendorf-Gymnasiums dort sehen und sprechen könnte**. Das Treffen soll am **Samstag, dem 11. Februar 1956, um 19.00 Uhr im Ratskeller des Hamburger Rathauses stattfinden**. Wer dazu kommen kann und will, wird gebeten, dies mit einer Postkarte mir sowie **Herrn Hans Meyer in Hamburg-Niendorf I, Friedrich-Ebert-Str. 37**, zu melden, und zwar möglichst noch **bis zum Jahreswechsel**. Gegebenenfalls könnten wir Königsfelder uns dann noch am Sonntag, dem 12. Februar, wieder treffen, was am Samstagabend (11. II.) zu besprechen wäre. Bis dahin Gott befohlen und „Auf Wiedersehen“!

Euer W. Wedemann.

### Geschäftliche und andere Mitteilungen.

Wie gern würde ich unsern lieben Lesern den Anblick einer Zahlkarte in unserem „Weihnachtsgruß“ ersparen. Aber vielleicht würde manchem auch etwas fehlen, wenn die Zahlkarte nicht beiläge. Nehmt sie bitte mit einem freundlich verstehenden und verzeihenden Lächeln entgegen — aber **nicht beiseite** —. Denn wir brauchen das, was sie uns bringen soll. — Vor allem aber möchte ich wieder allen gütigen Spendern von Grußbeiträgen oder Gaben „zur freien Verwendung“ sehr herzlich danken. Sie helfen das Schifflin unseres „Königsfelder Grußes“ flott erhalten. Dafür sind wir von ganzem Herzen dankbar. In jedem einzelnen Fall danken wir durch eine Quittungskarte für die eingegangenen Spenden. Sollte das einmal versehentlich unterblieben sein, so bitten wir um Mitteilung, damit wir den Fall nachprüfen und das Versäumte nachholen können. Und abermals: Bitte den **Absender in leserlicher Schrift und mit voller Adresse** sowie den **Zweck der Überweisung** freundlichst auf dem Zahlkartenabschnitt angeben!

Beiträge für den „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ sowie für den Aufbaufonds der Anstalt bitten wir aus buchungstechnischen Gründen **nicht** auf unser Konto „Königsfelder Gruß“ (Postscheckkonto Nr. 12521 beim Postscheckamt Karlsruhe) zu überweisen. Der „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ hat das **Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 3072**, das **Zinzendorf-Gymnasium** das **Konto Karlsruhe Nr. 4845**. — Auf unser „**Gruß-Konto**“ erbitten wir nur **Überweisungen** für die „**Gruß-Kasse** oder „zur freien Verwendung“.

**Adressenveränderungen** bitten wir zur Berichtigung unserer Kartei **alsbald mitzuteilen**, ebenso Familienereignisse, bestandene Prüfungen usw. — **Verheiratete Frauen** möchten bitte ihren Mädchennamen nicht vergessen.

Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß der „Königsfelder Gruß“ jetzt regelmäßig im Juli und zu Weihnachten erscheint. „**Persönliche Mitteilungen**“ und **Grußbeiträge jeglicher Art**, die **bis spätestens 15. Juni** einlaufen, werden im „**Sommergruß**“, die **bis 20. November** eingetroffenen Nachrichten im „**Weihnachtsgruß**“ veröffentlicht.

Ebenso bitten wir erneut darum, **jeder Namensunterschrift in Briefen oder auf Postkarten die Jahreszahlen der in Königfeld verbrachten Zeit** und die **eigene Adresse beizufügen**. Für den einzelnen bedeutet das eine ganz geringfügige Mühe. Aber dem Redaktor der „Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten“ erspart diese kleine Hilfeleistung sehr viel Zeit und Kraft. **Denn auf die Beifügung dieser Jahreszahlen und der jeweiligen Anschriften wird von unseren Lesern erfahrungsgemäß großes Gewicht gelegt**.

Von ehemaligen Schülern ist der verständliche Wunsch geäußert worden, es möchten doch mehr „**Persönliche Nachrichten**“ von alten Königsfeldern — Schülern, Schülerinnen, Lehrkräften und Erziehern — gebracht werden. Leider kann ich solche Mitteilungen nicht herbeizaubern, sondern kann nur das wiedergeben, was ich selbst aus Briefen, Karten oder durch mündliche Berichterstattung erfahre. Darum ergeht meinerseits die Bitte an alle Leser

unseres Blattes, selbst brieflich oder durch Postkarten von ihrem Ergehen und nach Möglichkeit auch von dem Ergehen ihrer Kameraden oder Kameradinnen zu erzählen, damit diese Mitteilungen im nächsten „Königsfelder Gruß“ veröffentlicht werden können. Diese Nachrichten sind nun einmal das Herzstück unseres Blattes, dessen Aufgabe es ist, die Verbindung unserer Anstalt mit den „Ehemaligen“ und die Verbindung unter diesen selbst zu pflegen. Schon mancher hat durch diese Mitteilungen von früheren Kameraden und Lehrern gehört und dann mit ihnen Verbindung aufgenommen. Also, wir bitten sehr herzlich um diesen freundlichen Dienst.

Dem Dank für „Gruß“-Beiträge und sonstige Spenden sei schließlich noch hinzugefügt, daß wir allen, die uns besucht oder an uns geschrieben haben, für ihr treues Gedenken ebenso herzlich danken wie für die eingegangenen Gaben. Und bitte stehen Sie weiter hinter unserer Arbeit, ganz besonders mit Ihrer Fürbitte.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt mit den herzlichsten Segenswünschen für Weihnachten und das neue Jahr

Ihr W. Wedemann.

Im Auftrag des Zinzendorf-Gymnasiums zusammengestellt und herausgegeben von Walter Wedemann, Gymnasialdirektor a. D., Königsfeld/Schwarzw.